

Grundsätzliches und Kritisches zur Arbeitserziehung

Autor(en): **Schorno, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 14: **Erziehung zum Arbeiten**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grundsätzliches und Kritisches zur Arbeitserziehung

Paul Schorno, Basel

Unsere Tätigkeit als Lehrer und Erzieher würde sicher halbwegs illusorisch, wenn es uns nicht gelänge, die Schüler zum Arbeiten und Lernen zu bringen. Mit andern Worten: Unser Lehren soll und muß im Schüler den Drang zum Lernen auslösen, in ihm die Lust wecken, aufnehmend den dargebotenen Wissensstoff zu behalten und selbsttätig zu verarbeiten. Dieses Ziel wird natürlich erst im Verlauf der mehrere Jahre dauernden Schulzeit erreicht, nach unzähligen Stunden, Mühen, Mißerfolgen und Geduldsproben von seiten der Lehrer und der Schüler. Und gerade weil wir Erwachsene, Eltern und Lehrer, um dieses Ziel wissen, ist die Gefahr groß, daß wir zu direkt und zu früh darauf hin arbeiten, was aber zur Folge hat, daß wir das kindliche Spiel *zu früh auf Produktion* hinlenken. Dabei sollte dieser Übergang ein Hineingleiten sein, der keinesfalls schon im jugendlichen Alter den Schrecken der Arbeit als Fluch der Erbsünde zu vermitteln hat. Das Kind zur Arbeit zu erziehen, darf nicht dahin verwechselt werden, alle Rücksichten der kindlichen Seele und seiner Entwicklung gegenüber fallen zu lassen, um ihm die Härten des Lebens aufzuzeigen; ein Fehler, der uns in der heutigen Zeit, die ja so ganz auf Rationalisierung eingestellt ist, oft ohne bösen Willen unterlaufen mag.

Unsere Aufgabe ist es, den wunderbaren Arbeitszyklus, den ein Kind schon aus seinen frühen Jahren mit sich bringt, nicht zu zerstören. Unsere Aufmerksamkeit im Unterricht gilt deswegen vor allem der *Schaffung eines stufengerechten Arbeitsvorganges*, der von unserer Darbietung hinüberreicht in die Schülererarbeitung. Dies zu erreichen ist bedeutend wichtiger als alle Stofffülle und Stoffbreite, wissen wir doch selber aus eigener Erfahrung um die vielfältigen Schwierigkeiten beim Aufnehmen und ‚Verdauen‘ eines Stoffes. Lassen wir also die falsche Angst vor Lehrplänen, Lehrzielen und so weiter fallen; sie bedeuten nicht selten einen großen Gefahrenherd für einen unüberlegten Arbeitszyklus. Ich versuche immer wieder, mich gerade dahin zu prüfen, wenn in der Klasse Fehlleistungen, große Ermüdungserscheinungen und Verkrampftheit auftreten. Es lohnt sich und fordert oft genug ein ehrliches ‚*mea culpa*‘.

Ich weiß, es ist rasch gesagt und geschrieben, daß der beste Weg zur guten und frohen Schülerarbeit der *echte Arbeitszyklus* sei. Denn gerade diesen echten Arbeitszyklus zu finden, ist genau so schwer, wie für ein großes und tiefes Erlebnis ein paar wenige, den Kern des Erlebnisses treffende Sätze zu schreiben. Und doch: In unserem Falle kommen uns immerhin seelische und menschliche Gesetze und Tatsachen zu Hilfe, die wir uns aneignen können durch Erfahrung und Studium, teilweise auch durch Intuition. Lassen wir die Summe des Gewonnenen nie mehr außer acht, dann werden wir ganz sicher ein bestimmtes Maß an Erfolg erzielen können.

Unser Vorgehen, um die Schüler zu einem impulsiven Arbeiten zu erziehen, muß bestimmt einmal *stufengerecht* und *kindertümlich* sein. Der gesunde *Wechsel von An- und Entspannung* darf nicht verdrängt werden und soll eine *Aktivierung der Kräfte vom Spielerischen* her sein. Doch nie darf unser Tun zur Routine werden. Nur wenn wir mit unserem Empfinden zugleich hineinhorchen in das Innere der Schüler, wird uns dauernder Erfolg möglich sein. So werden wir die Kinder weder überfordern noch ihre Kräfte unterentwickelt bleiben lassen.

Ein guter Arbeitszyklus, den wir selber in unsere Darbietung, in unsere Methode hineinlegen, trägt als große Frucht den Vorteil mit sich, daß er im Gegensatz zur unpsychologischen Darbietung viel müheloser eine *echte Arbeitsgewohnheit* auszulösen und zu stärken vermag. Und diese Arbeitsgewohnheiten tragen letzten Endes unser Bemühen weiter wie ein Schiff seine Fracht nicht nur trägt, sondern auch befördert und zum Ziele bringt.

Arbeitsgewohnheiten, die nach und nach in den Schülern entstehen, müssen von uns kontrolliert, überwacht, verbessert und bekräftigt werden. Selbst ein Pestalozzi, dem ja die Gemüts- und Gesinnungsbildung über alles ging, erkannte den unbedingten Wert dieser Gewohnheiten; denn nie werden die Erwachsenen aufhören, gerade jene Eigenschaften zu fordern, wenn sie einen jungen Menschen als Lehrling aufnehmen: Fleiß, Beharrlichkeit, Ausdauer und Frohsinn bei der Arbeitsverrichtung. Nicht nur das Resultat selbst, sondern die Kräfte, die dazu hinführen, haben selbst in unserem Zeitalter ihre Beachtung und Wertschätzung nicht verloren.

Trotz meiner Betonung des Spielerischen und des

Spielhaften und den davon rührenden und in ihm ruhenden Kräfte, bin ich nicht der Meinung, daß alles Tun der Schüler etwa nur Spiel sei. Im Gegenteil. Wer in naiver Anschauung eine solche Auffassung vertritt, ist sich vermutlich nicht im klaren, wie er den Begriff des Spielerischen eigentlich versteht und auslegen will. Hier kann Halbwissen dem Lehrer und der ganzen Schule nur schaden, besonders dann, wenn irgendein Schlagwort – vor solchen bleibt auch die Pädagogik nicht verschont – einfach übernommen wurde. Wir wissen es besser: Alle Erziehung, und auch diejenige zur Arbeit, verlangt unseren täglichen, neuen Einsatz, das Sichbefassen mit Mensch und Materie.

Also nicht eine falsch angewandte Weiterführung des spielhaften Dranges im Kinde führt zu guter und williger Arbeit, sondern seine *Erhöhung und weise Lenkung*, das Wissen um Ziel und Absicht des zu Erreichenden.

Betreiben wir im Unterricht Spielereien um der Spielereien willen, dann ist das für das Kind ein Rückschritt, denn wir hemmen ja seinen echten Drang nach Betätigung und Arbeit. Spielereien lohnen sich schlecht und strafen uns selber durch ihre Erfolglosigkeit. Sie sind dann ein Beweis für die innere Gesetzlosigkeit und Unechtheit. Verstehen wir es, das Kind zur Arbeit zu erziehen, dann wird immer mehr sein Tätigkeitsdrang mit der Erkenntnis vom Sinn des Arbeitens zusammenfallen. Es wird die ideellen und materiellen Werte im richtigen Lichte schauen und den Zusammenhang sogar mit dem Überzeitlichen begreifen. Liegt nicht gerade im Fehlen solcher Ein-

sichten ein Hauptproblem bei den Halbstarken-Sorgen?

Unterricht, Schulzeit, Lehrer sollten in den Ausgetretenen nicht zeitlebens einen berechtigten, unangenehmen Geschmack von Zwang, bitterem ‚Muß‘, lustloser Arbeit und Verständnislosigkeit zurücklassen. Wenn unser Erziehen und Lehren ein Hinhorchen, ein Betreuen und liebevolles Führen ist, verbunden mit tüchtigen Kenntnissen und guter Vorbildung, wird die Erinnerung eine bessere sein. Und besonders auch die Erinnerung daran, was Arbeiten in der Schule bedeutete.

Der Arbeitszyklus, den wir zu bilden und zu wecken verstehen, bedeutet die große *Erweckung der schlummernden Kräfte*. Die Arbeitsgewohnheiten, die wir bilden, sind die sichtbaren, bestimmenden Träger und können über das weitere Fortkommen eines jungen Menschen entscheiden. Wenn uns dabei das Elternhaus mithilft – und es vermag dies in nicht geringem Maße mit häuslichen Arbeiten und Tätigkeiten –, werden viele unangenehme Probleme, wie Herumlungen, Konzentrationslosigkeit, Arbeitsunlust und sinnloses Vertun der Freizeit, erfolgreicher bekämpft werden können.

Ich habe hier mit Absicht nur einige Grundtatsachen und kritische Anmerkungen niederzulegen versucht und auf praktische Tips verzichtet.

Wenn wir nämlich solche Dinge einmal in Ruhe bedenken, werden wir selber auf den praktisch durchführbaren Weg gelangen, ein jeder mit seinen Mitteln und Veranlagungen.

Was schenken unsere Kinder an Weihnachten?

h. h

In den Tagen, da die Blätter fallen und die Abende immer länger werden, beschäftigt uns auch die Frage nach kindlichen Weihnachtsarbeiten. Vielleicht ist eine unserer Kolleginnen oder ein Kollege so gutig und gewährt in den nächsten Tagen Einblick in

Lehrerin und Mädchenerziehung

die Schatztruhe seiner Ideen fürs Basteln. Dann könnten seine Anregungen in der Nummer vom 1. Dezember noch veröffentlicht werden – zur Freude und zur wertvollen Bereicherung für andere. Für heute einige Vorschläge: